

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Jahreshälfte 1500.— Mt. Einzelverkaufspr. 120 Mt.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf: { 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltige Zeile ober deren Raum 300.— Mt., auswärtige 350.— Mt., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 Mt., für Reklamen 1200.— Mt.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 88.

Montag, 16. April 1923.

30. Jahrgang.

Der unerschütterliche Poincaré.

Die Rede in Dänkirchen.

LII. Paris, 16. April.

Poincaré hat gestern nachmittags in Dänkirchen anlässlich der Enthüllung eines Gedenkdenkmals für gefallene Soldaten eine mit großer Spannung erwartete Rede gehalten. Der Ministerpräsident erinnerte zunächst an die wechselvolle Geschichte der Stadt Dänkirchen, die im Laufe der Zeit von den auf ihre Sicherheit bedachten Engländern wiederholt bedroht wurde. Er fuhr dann fort: Kann England nach dem großen Kriege, den es an der Seite Frankreichs bestanden hat, erstaunt sein, daß wir unsererseits unsere Grenzen gegen neue Vergewaltigungen verteidigen? Eine Nation, deren Imperialismus nicht zu bestreiten ist, daran zu hindern, verdeckte Invasionsvorbereitungen zu treffen? Wieso sollen wir nicht das Recht haben, in Übereinstimmung mit unseren Verbündeten übereinstimmende Maßnahmen gegen Gefahren zu treffen, die viel ernster sind und auch wahrscheinlicher als diejenigen, von denen sich England mehrmals bedroht fühlte? Im weiteren Verlauf seiner Rede kommt Poincaré auf den Krieg von 1914/1918 zu sprechen und zollt England seine Anerkennung. Wir haben den größten Stoß erhalten, die größte Zahl an Toten gehabt, die größte Zahl an materiellen Verlusten aufzuweisen. Ist es dagegen erstaunlich, wenn wir nach den erlittenen Martiern, nach den erduldeten Opfern auf unsere Reparationsansprüche nicht verzichten, noch auf keine Herabsetzung derselben eingehen können?

In den Kernpunkt seiner Rede eintretend, erklärte Poincaré: Weil Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist und nichts unternahm, um ihnen nachzukommen, weil wir selbst nahezu 100 Milliarden für das Deutsche Reich vorzuschließen mußten, haben wir kraft des Vertrages nach einer von der Reparationskommission regelrecht gefälschten Entschädigung die Pfänder ergriffen und die Sanktionen zur Anwendung gebracht. 3 Jahre haben wir uns geduldet, und diese Geduld hat uns auf die Dauer nur Enttäuschungen und Verdrüß gebracht. Wir sind nicht bereit, neue Verzögerungen Deutschlands hinzunehmen und ohne Garantien die geforderten Fristen zu bewilligen, die darauf hinauslaufen, daß wir uns Deutschlands Gnade ausliefern. Wir sind in das Ruhrgebiet gegangen, und die Besetzung dieser reichen Kohlen- und Industriegegend hat es uns ermöglicht, erbauliche Feststellungen zu machen. Zunächst haben wir mühelos die Ueberzeugung gewonnen, daß Deutschland uns die Kohlen hätte liefern können, die es uns verweigert, da es das Reich jetzt fertig bringt, ohne die Ruhrkohlen auszukommen. Weiterhin haben

wir Beweise dafür, daß Deutschland imstande war, uns in fremden Devisen zu zahlen. Denn augenblicklich verwendet es einen großen Teil dieser Devisen zur Bezahlung im Auslande und drittens sind wir zu der Ueberzeugung gekommen: hätten wir Deutschland ein zweijähriges Moratorium ohne Garantien bewilligt, so hätte das Reich nach Ablauf dieser Frist auf unsere Zahlungsforderungen mit einer Herausforderung geantwortet.

Pfänder, die Deutschland uns nicht geben wollte, und die einige unserer Verbündeten für unmöglich hielten, erschienen uns als unentbehrlich. Wir haben es an der Ruhr gesehen und wir haben Beweise, daß wir uns nicht täuschen. Hier wiederholte Poincaré die bereits gestern und vorgestern im Pressecommuniqué mitgeteilte Absicht, daß die Franzosen und Belgier sich aus dem neubesezten Gebiet nach den jeweils erfolgten Zahlungen zurückziehen werden. Wenn Frankreich seinen Entschluß in jeder Weise zum Ausdruck bringt und der Welt verkündet, daß es die Verträge und die Friedensbedingungen respektiert wissen will, so setzt sich Frankreich in den Augen der Welt nicht herab. Im Gegenteil, es ist in den Augen derer gestiegen, die für Redlichkeit und Entschlossenheit sind und sogar diejenigen unserer englischen und amerikanischen Freunde, welche über die Zulässigkeit unserer Aktion nicht unserer Meinung waren, konnten nicht umhin, unsere Motive zu billigen und die Berechtigung unserer Ansprüche zuzugeben. Der augenscheinlich in England und in den Vereinigten Staaten zu unseren Gunsten eingetretene Meinungsumschwung, für den einer Ihrer hervorragenden Vertreter, Herr Loucheur, (Dänkirchen gehört zum Wahlbezirk Loucheurs) erst dieser Tage Beweise erbrachte, rührt zum großen Teile davon her. Auch die Vorwürfe einer Handvoll irreführender Franzosen werden uns nicht von dem gesteckten Ziel abbringen. Böswillige führen, wie ich vernehme, die Lebensmittelteuerung auch auf die Ruhrbesetzung zurück. Das ist arger Sophismus. Als ob die Teuerung nicht von unserer wirtschaftlichen und finanziellen Lage, die durch die Zahlungsverweigerungen Deutschlands verschuldet ist, herrührte. Schließlich sehe ich gelegentlich Pessimisten, denen es Vergnügen macht, die Zwischenfälle zu überreizen und durch unvorsichtige Ueberreibungen das Reich im Widerstand stärken. Ist es möglich, daß es in Frankreich wirklich solche Leute gibt? Ohne Zweifel stellen sie eine nicht beachtenswerte Minderheit dar. Das Land in seiner Gesamtheit ist entschlossen, das Werk zu vollenden. Es wird es vollenden und vergeblich erwartet Deutschland auch nur ein minutenlanges Nachgeben unsererseits.

Deutschnationale Prestige-Politik.

Der zweitägige Meinungsaustausch der belgischen und französischen Minister in Paris muß den Eindruck erwecken, daß sich die verantwortlichen Leiter der französischen und belgischen Politik mit ihrer Abenteuerpolitik im Ruhrgebiet nicht befriedigt fühlen. Während gerade Herr Poincaré aus Prestigerücksichten in der ihm nahestehenden Presse, immer wieder erklärte, daß Frankreich nur zu Verhandlungen bereit sei, wenn Deutschland kapituliert, hat er sich unter dem Druck der belgischen Regierung in dem über die Freitagssitzung veröffentlichten Communiqué zu der indirekten Aufforderung, Vorschläge zu machen, an Deutschland entschließen müssen. Damit ist von vornherein der Vorwand erledigt, daß ein deutsches Angebot eventl. im Ausland als Kapitulation betrachtet werden könnte. Gleichzeitig aber ist der deutschen Regierung die Möglichkeit einer ernsthaften aktiven Politik wesentlich erleichtert worden, denn außer Belgien und Frankreich hat auch die englische Regierung auf indirektem Wege das Verlangen nach deutschen Vorschlägen gestellt, jedoch Deutschland nur einem Wunsch dieser Regierungen nachkommt, wenn es sich zu einem Anerbieten aufrafft. Auffällig bleibt, daß weder die eine noch die andere Regierung die Aufforderung mit bestimmten Bedingungen verknüpfte. Zwar bekräftigt das letzte Communiqué der belgischen und französischen Regierung über die Pariser Sonnabendssitzung zum Schluß die Entschließung von Brüssel dahin, daß Frankreich und Belgien die Räumung des Ruhrgebietes und der auf dem rechten Rheinufer neubesezten Gebiete nicht von einfachen Versprechungen abhängig machen, sondern sie nach Maßgabe der Erfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen durchführen werden. In Anbetracht der innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs, insbesondere aber Belgiens, kann diese Fassung kaum als Bedingung gewertet werden. Sicherlich handelt es sich auch hier lediglich um eine Beruhigungsspielle für die französische öffentliche Meinung, die seit dem Tage des Ruhrabenteuers so manche Enttäuschung erlebte, so oft abbauen mußte, und insbesondere deshalb der Beruhigung dringend bedurfte, nachdem die Pariser Presse den Bericht über die Freitagssitzung als Kapitulation Frankreichs gegenüber Deutschland ausgelegt hatte.

Leider ist nach der Einstellung der Herren Cuno und Rosenbergs nicht damit zu rechnen, daß schon in den aller nächsten Tagen ein offizieller Vorschlag an die Gesamt-Entente gerichtet wird. Liegt man die neuerdings von der deutschen Regierung zur Widerlegung der französischen Behauptung, daß Deutschland während der Pariser Konferenz nicht in der Lage war, ein schriftliches Angebot zu machen, herausgegebenen Instruktionen an Bergmann, die, wenn sie auch von wenig diplomatischem Geschick, so aber doch von dem Willen zur endgültigen Verständigung zeugen, dann kann man die jetzige Haltung des Reichsanzlers und des Reichsaußenministers kaum verstehen. Damals handelten sie vernunftgemäß, während in der Zwischenzeit diese Vernunft bei ihnen verloren gegangen zu sein scheint. Warum ist es ein Ding der Unmöglichkeit, jetzt ein Angebot zu machen, das unter Berücksichtigung der geminderten deutschen Leistungsfähigkeit im Rahmen der letzten deutschen Pläne gehalten ist? Wenn Cuno und Rosenbergs hierfür die Begriffe fehlen, dann tragen hierzu im wesentlichen die innerpolitischen Verhältnisse bei. Die Furcht vor den Deutschnationalen, die Angst, daß ihnen von dieser Seite die Freundschaft gefährdet werden könnte, führt dazu, daß die verantwortlichen Männer des Reiches neben der passiven Resistenz auch passive Politik üben.

Man braucht sich deshalb nicht zu wundern, wenn die Rede des Reichsaußenministers so, wie sie bisher vorbereitet ist, im Inland und Ausland in mancher Hinsicht enttäuschen muß. Rosenbergs beabsichtigt, in den Mittelpunkt seiner Ausführungen den letzten deutschen Vorschlag für die Pariser Konferenz zu stellen, um an Hand dieses Vorschlages Deutschlands Verständigungsbereitschaft und seinen guten Willen zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen zu beweisen. Ferner will er sich erneut und hauptsächlich auf den Boden der von dem amerikanischen Staatssekretär Hughes vorgeschlagenen Lösungsmöglichkeit stellen, also wiederholen, daß Deutschland bereit ist, seine Leistungsfähigkeit durch ein internationales Finanzkomitee feststellen zu lassen. Schöne Worte der Verständigungsbereitschaft im anderen Zusammenhang sollen natürlich nicht fehlen, obwohl die Regierung aus der Vergangenheit schlussfolgern sollte, daß schöne Worte ohne positive Vorschläge uns dem Ziele, das Ruhrgebiet von den französisch-belgischen Truppen zu entsetzen, kaum näher bringen und daß schöne Phrasen von einem großen Teil des deutschen Volkes, insbesondere von der an der Ruhr kämpfenden Arbeiterschaft nicht als aktive Politik angesehen werden. Zweifelloser wäre Rosenbergs auf gutem Wege zu einer aktiven Politik, wenn er den Mut besäße, zwischen den Hauptpunkten seiner Rede eine Kombination zu finden und gleichzeitig erklären würde, daß die deutsche Regierung bereit ist, diese Kombination, in ihren Einzelheiten genau erörtert, den Ententemächten zu überreichen.

Neue Zechenbesetzungen.

Horst-Emscher, den 16. April.

Gestern morgen besetzten die Franzosen die Schachtanlage Nordstern (Phönix-Konzern) und die Schachtanlage Welheim (Stinnes-Konzern). Beide Schachtanlagen haben keine Koksfabrikation, so daß anzunehmen ist, daß es den Franzosen auf die Sicherung der dort lagernden Kohlenvorräte ankommt. Gleichzeitig besetzten starke belgische Truppenteile die Eisenbahnlinie Vortrop-Block Hugo und den an dieser Linie liegenden Bahnhof Horst-Emscher-Nord. Das Personal ist der Dienststelle vertrieben worden. Die Truppen richteten sich auf eine längere Anwesenheit ein.

3 französische Minister im Ruhrgebiet.

Paris, 16. April.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Le Troquet, hat gestern eine Reise nach dem Ruhrgebiet angetreten. Den Blättern zufolge hat die Reise den Zweck, festzustellen, in welcher Weise es den Franzosen gelingt, die auf den Halben lagernden Kohlen- und Koksberge wegzuschaffen. Ferner wird sich der Kriegsminister nach dem Ruhrgebiet zu einer Inspektionsreise begeben. Er wird dort mit dem Minister der nationalen Verteidigung Belgiens, Devez, zusammentreffen. Endlich hat Finanzminister de Lasteyrie eine Inspektionsreise nach dem Ruhrgebiet angetreten.

Auch die Schachtanlage Bonifatius besetzt.

Gelsenkirchen, 16. April.

Gestern morgen umzingelten die Franzosen die Schachtanlage Bonifatius der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. in Kray, von der sie schon seit vorigen Sonntag die Kohlenhalben besetzt halten. Die Franzosen besetzten nunmehr die ganze Anlage. Unter diesen Umständen wird die dortige Belegschaft am Montag nicht zur Schicht einfahren.

Messe-Eröffnung in Frankfurt (Main).

LII. Frankfurt (Main), den 16. April.

Die gestern eröffnete internationale Messe zeichnete sich bereits am ersten Tage durch einen sehr starken Besuch aus. Im Römer wurde auch am Sonntag mittag die Frankfurter Kunstmesse eröffnet.

Eine Pariser Erklärung.

Paris, 14. April.

Die belgisch-französische Konferenz ist um 11 Uhr 45 Minuten zu Ende gegangen. Heute nachmittags findet keine Sitzung mehr statt. Nach der Sitzung der Konferenz wurde heute mittag folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Die französischen und belgischen Minister sind heute vormittags aufs neue zusammengetreten. Sie haben die gemeinsamen Beschlüsse vorbereitet, die an ihre Oberkommissare in den Rheinlanden und an General Degoutte übergeben sollen, und die die in den neubesezten Gebieten eingeführte Zentralverwaltung und deren Kontrolle, die Verwendung des Ertrages der Geldbußen und Beschlagnahmungen usw. betreffen. Es ist beschlossen worden, daß die verschiedenen Waren und Produkte, die in den besetzten Gebieten beschlagnahmt worden sind, um die von den beiden Regierungen oder ihren Staatsangehörigen gemachten Bestellungen von Sachlieferungen zu decken, diesen direkt zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Ueberchuß der beschlagnahmten Waren und Produkte wird von den französischen und belgischen Behörden verkauft werden. Der Ertrag dieser Verkäufe wird der Verrechnungskasse der Pfänder überwiesen und der nach Begleichung der verschiedenen Besetzungs- und Betriebskosten überschüssige Betrag (?) wird der Reparationskommission überstellt werden. Die beiden Regierungen haben ihre Entschlüssen von Brüssel dahin bekräftigt, daß sie die Räumung des Ruhrgebietes und der auf dem rechten Rheinufer neubesezten Gebiete nicht von einfachen Versprechungen abhängig machen, sondern daß sie sie nach Maßgabe der Erfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen durchführen werden.

Nach der übereinstimmenden Auffassung aller Parteien Deutschlands können Verhandlungen nicht anders geführt werden als zu dem Ziel, die Räumung der neubesezten Gebiete zu erreichen. Das vertragsmäßige Pfand für die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen ist im Friedensvertrag genau bezeichnet; die neubesezten Gebiete gehören nicht zu ihm. Das ist der klare Rechtsstandpunkt, den jede deutsche Regierung, mag sie noch so verhandlungswillig sein, vertreten muß und den keine aufgeben kann. Würde ihm nicht Rechnung getragen, so wären alle Verhandlungen zum Scheitern verurteilt, und das Schicksal Europas, in Anarchie zu verfallen, wäre damit besiegelt.

Die Cunomark.

Von Kurt Heinig.

SPD. Die Wertbeständigkeit der Anleihen sei für den Nutzen eines Kapitals das, was der Index für den Lohn- und Gehaltsempfänger ist, so schrieb Mitte März die „Deutsche Tageszeitung“. Leider sei es den Nutznießern von festverzinslichem Kapital erst neuerdings durch die Schaffung wertbeständiger Anleihen, sogenannter privater Währungen, möglich geworden, wenigstens in etwas sich der Geldentwertung ebenso anzupassen, wie die Lohn- und Gehaltsempfänger. Die Cunomark-Besitzer der Dollaranleihe des Deutschen Reiches war demnach die Erfüllung der Wünsche jener Kreise, die die „Deutsche Tageszeitung“ lesen. Es bleibt deswegen nicht verwunderlich, daß Blätter, wie der „Berliner Lokalanzeiger“, die Goldschahnanweisungen der Republik entsprechend freundlich begrüßten und kommentierten. Den Vogel schloß, wie das berechtigt erscheint, aber die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ab. Sie ließ in ihren Spalten anerkannte Wirtschaftsführer zur Dollaranleihe Stellung nehmen. In deren Neukerungen muß jetzt erinnert werden.

Herr Böger, der Generaldirektor der Austral- und Kosmos-Linien, Hamburg, betonte, daß die Reederei alles tun werde, um der Regierung auf diesem von der Schiffahrt lebhaft begrüßten Wege zu helfen. Wittthoeff, der vorjährige Präsident der Hamburger Handelskammer, erklärte, daß er die Ausgabe von Goldschahnanweisungen für richtig halte. Der Wunsch eines jeden Deutschen, die Regierung zu unterstützen, werde der Goldanleihe eine freundliche Aufnahme sichern! Geheimrat Dr. Duisberg, der Leiter der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co., Generalrat, einer der führenden Köpfe der chemischen Industrie Deutschlands, gab der Anleihe ebenfalls ein gutes Prognose. Er war der Meinung, daß die Anleihe über den festgesetzten Betrag von zweihundert Millionen Goldmark hinaus überzeichnet werden würde. Max M. Warburg, Hamburg, begrüßte die Goldschahnanweisungen als neue Krieganleihen, die sich als Kapitalanlage vorzüglich eignen würden. Die Goldschahnanweisungen, meinte er, bedeuten aber nur einen Anfang; er sah weitere erfolgreiche Arbeiten der Reichsregierung in dieser Richtung voraus. Herr Frohwein, M. d. L. W., beurteilte die Cunomark-Besitzer Anleihe vom Standpunkt der Textilindustrie. Er war einer der Kämpfer, meinte er doch in vorzüglicher Form, daß die Textilindustrie nicht so viel Davon besitze, als man im allgemeinen gern von ihr annehme, aber er hoffe dennoch, daß auch die Textilindustrie einen ihrer Bedeutung entsprechenden Teil zu dem Erfolge der Dollaranleihe beitragen werde.

Auffällig ist, daß es an entsprechenden Anleihen von Wirtschaftsführern der Landwirtschaft fehlt. Man hätte von ihnen als selbstverständlich, die energievollste Stellungnahme zu erwarten, der Dollaranleihe des Deutschen Reiches erwartet. Dies schon deswegen, weil die wertbeständige Währung sich auf einem besonderen ihnen naheliegenden Gebiete verhältnismäßig schnell herausgebildet hat, nämlich bei den landlichen Pächtern, wo man antunlich an den alten Zehnten, Naturalabgaben, Ausgebirge u. dergl., bald nach dem Krieg zu der Naturapacht kam, die gegebenenfalls in den zeitweiligen Geldwert umgerechnet wird. In jenen Kreisen mußte doch eine Anleihe, die den Grundbesitzern des neuen, üblich gewordenen Pachtzinses auf den Kapitalzins übertrug, eine durchschlagende Wirkung haben. Hier war die denkbar größte Sicherheit für die Wertbeständigkeit geboten; dazu konnte man zugleich etwas fürs Vaterland tun.

Man komme uns nicht mit dem Argument, daß die erste wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches trotz aller Begründungen durch Sachverständige für die kapital- und währungsbesitzenden Teile des Volkes so überraschend neu gewesen sei, daß man sich nicht hineingefunden habe. Wir wollen hier nicht näher erörtern, daß der ursprüngliche Plan einer Goldschahnanleihe, allerdings auf wesentlich anderer Basis, als die Cunomark-Dollaranleihe, schon seit einem halben Jahre wiederholt eifrig untersucht und geprüft worden ist. Wir wollen heute auch nicht ausführlich darauf eingehen, daß der Reichsbankpräsident Havenstein seinerzeit die Goldschahnanleihe geradezu vernichtend verurteilt hat. Das war, wohl gemerkt, seine Stellungnahme gegenüber den Absichten des Kabinetts Wirth-Schmidt. In der Zwischenzeit hat er sich völlig bekehrt, obwohl er noch im November 1922 die Belehbarkeit einer solchen Anleihe durch Reichsbank oder Darlehnsanstalt als völlig undisputabel betrauerte. Wie gesagt, das sind Zusammenhänge, die hier nicht besonders erörtert werden sollen, schon deswegen nicht, weil sie den Punkt berühren würden, wo unsere hervorragenden Sachverständigen und Fachmänner politisch herblühn. Es sei aber festgestellt, daß die wertbeständige Währung, die Cunomark, wie man sie auf Grund ihrer offiziellen Anwendung durch die derzeitige Reichsregierung zu nennen verpflichtet ist, für die Kreise unserer Besitzenden seit etwa einem Jahre auch bei der privaten Kapitalanlage zur täglichen Scheidemünze geworden ist. Wozu nebenbei zu bemerken ist, daß der Dollar im Geschäftsverkehr in Deutschland seit Jahren das eigentliche Wertmaß geworden ist.

Wir haben seit einer ganzen Reihe von Monaten einen wahren Sturzregen wertbeständiger Anleihen auf dem Kapitalanlagemarkt erlebt. Es fing mit Roggenrentenbriefen und Roggenanleihen an. Danach folgten Steintohlen- und Braunkohlenanleihen, Kokszerkalanleihen und verschiedene andere Arten von wertbeständigen Anleihen. Eine ganze Reihe dieser Kapitalbeschaffungen endete mit stürmischen Ueberzeichnungen der ausgeführten Beträge. Wir haben es erlebt, daß gerade auf Grund dieses Erfolges in den ersten Monaten dieses Jahres verschiedene wertbeständige Anleihen in zweiten, sogar in dritten Serien ausgegeben wurden. Alle möglichen Interessenten benutzten die Grundlage der wertbeständigen Anleihen, um sich Geldmittel zu verschaffen, und sie fanden genügend Kapitalbesitzer, die lustig waren, bei ihnen Gläubiger zu werden. Man denke nur an die 5prozente Roggenanleihe der vvaag-anhaltischen Landesbank oder an die wertbeständigen Obligationen auf Guldensbasis, die die Getreide-Kommissions-A. G. in Düsseldorf ausgegeben hat. Die Rotkreuz-Lebensversicherungs-Bank A. G. Berlin, hat sogar den Roggenwert für wertbeständige Lebensversicherungen einzuführen vermocht. Andere kontrahierten Arbeitslohnbriefe, die Feuerversicherung auf Dollarbasis wurde geschlossen, der Goldpar- und Giroverkehr vorbereitet, und der wertbeständige Handelswechsel machte seinen Weg. Die Cunomark liegt im privaten Geschäft überall! Eine ganz flüchtige Zusammenstellung der bisher in Deutschland herausgegebenen wertbeständigen Anleihen ergibt, daß sie imstande waren, bisher hundert Millionen Goldmark in Bewegung zu setzen. Eben jetzt kommt die Rhein-Main-Donau-A. G. und gibt in hohen Beträgen eine 5prozente Goldanleihe aus. Sogar die schiffliche Kohleanleihe, die in zwei Ausgaben herausgegeben ist, ist gut untergebracht worden, obwohl es dort, wie bekannt, galt, einer sozialistischen Regierung Geld zu verschaffen. Ueberall bestanden die wertbeständigen Anleihen Erfolge an ihre Spitze.

Die Cunomark-Besitzer Goldschahnanweisungen des deutschen Reiches waren in einem Umfang von zweihundert Goldmark-Millionen aufgelegt, die Banken verpflichteten sich, davon hundert Millionen fest zu übernehmen. Das Zeichnungsergebnis ist, daß die Kapitalbesitzer der Regierung nur 50 Millionen Mark zur Verfügung gestellt haben. Die Banken haben diese 50 Millionen Mark selbstverständlich auf ihre hundert Millionenverpflichtung angerechnet. Dieses Resultat ergab sich, obwohl die Goldschahnanweisungen so günstig ausgehört worden sind, im Besonderen für die Belehung, wie bisher kaum eine andere wertbeständige Anleihe.

Selbstverständlich überschüttet uns die Presse, die die Dollaranleihe erst als den fabelhaft glücklichsten Kurs Cunos hinstellte, jetzt mit 999 Ausreden, die alle beweisen sollen, warum der Traum, den sie geträumt, nicht in Erfüllung gegangen ist. Dieser Traum war aber, wie die Tatsachen beweisen, was viel Schlimmeres, er ist eine Lüge. Wie die vergangenen Monate bewiesen haben, ist in Deutschland bisher für jede wertbeständige private und öffentliche Anleihe Papiergeld, Gold und Davon ausreichend, mitunter in Hülle und Fülle, von den Kapitalbesitzern zur Verfügung gestellt worden. Als es galt, das Kabinett der diskontfähigen Unterschriften in seinem Abwehrkampf gegen Frankreich zu unterstützen, da siegte das Mißtrauen, da gewann die geschäftliche Bedenklichkeit die Oberhand. Man hob sich den Patriotismus für die öffentlichen Veranstaltungen zugunsten der Ruchhilfe und für die politischen Unterhaltungen auf, behielt sein Geld aber für sich.

Ueber die Goldschahnanleihe des Deutschen Reiches redet man heute schon nicht mehr, aber die Cunomark im Privatgeschäft lebt und verzinst sich.

Dauerlösung des englischen Unterhauses.

U. Paris, 14. April.

Der „Temps“ meldet aus London: Die gestern nachmittag um 5 Uhr begonnene Sitzung des Unterhauses dauerte heute vormittag um 11 Uhr noch an. Die Kammer beschäftigte sich mit der Armee- und Marinevorlage. Es kam zu einigen heftigen Szenen zwischen dem Präsidenten und den Arbeiterdelegierten. Einige Abgeordnete hatten sich auf den Bänken zur Ruhe niedergelassen.

Abbruch der englisch-russischen Beziehungen.

U. London, 13. April.

In einer halbamtlichen Veröffentlichung der „Times“ kündet die englische Regierung an, daß sie wegen zwei Antworten der Sowjetregierung auf das Einladungsgebot Englands zugunsten des zum Tode verurteilten Priesters und wegen Festnahme von englischen Fluchtpersonen in nordrussischen Gewässern die Abberufung der englischen Mission in Moskau befohlen hat. Die engli-

sche Staatskirche, die russische Staatskirche in England, die evangelische Kirche, die Heilsarmee und der Oberabbiner veröffentlichen einen gemeinsamen Aufruf, in dem namens des englischen Volkes der Unterstützung über die Religionsmorde in Rußland Ausdruck verliehen wird.

Vermischte Nachrichten.

Flugzeugunglück bei Berlin. Am Sonnabend vormittag hat in Berlin eine Besichtigung des auf dem Tempelhofer Feld gestrandeten Flugzeuges stattgefunden. Anschließend erfolgten Kundfänge von mehreren Flugzeugen. Als gegen 12 Uhr das Flugzeug D 23 des Aero-Clubs in Staaken nach beendeter Fahrt landen wollte, stürzte es ab und ging vollständig in Trümmer. Der Führer und die drei Insassen erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Urban-Krankenhaus geschafft werden. Die Namen der Verletzten sind: Pilot Hoad, der sozialdemokratische Stadtverordneten-Vorsitzer Boyer, Betriebsingenieur v. Weizsäcker und Schichtführer Voigt vom Verkehrsamt der Stadt Berlin. Nach einer Mitteilung des Aero-Clubs trug die der Unfall folgende Ursache zu: Infolge der herrschenden Windrichtung und mit Rücksicht auf die unebenen Teile des Platzes mußte das Start- und Landungsgebiet in der Nähe des Wäldchens ausgewählt werden. Das Flugzeug glitt beim Einbiegen in die Böschung und stürzte aus niedriger Höhe ab. Es ist eins der bestausgerüsteten, die im vorigen Sommer im täglichen Dienst Berlin-Hamburg-Preßlerland Verwendung fanden. Eine spätere Meldung besagt, daß die drei Fluggäste ihren Verletzungen erliegen sind. Der Führer dürfte mit dem Leben davonkommen.

Der Luftverkehr Berlin-London. Zur Eröffnung der von uns schon angekündigten neuen Luftverbindung Berlin-London und umgekehrt teilt die Deutsche Aero-Club A. G. (Vereinigungen Deutsche Luftverkehr, Luft-Luftdienst G. m. b. H., Luft-Flug G. m. b. H. und Luft-Verkehr Sablatnik G. m. b. H.) folgendes mit: Der Flugdienst auf der Strecke Berlin-Hamburg-Bremen-Amsterdam-London wird am 1. Mai von der Deutschen Aero-Club A. G. in Betriebsgemeinschaft mit der Daimler Motoren- und der Königlich Preussische Luftfahrt-Maschinenfabrik aufgenommen und erstreckt sich sowohl auf die Beförderung von Personen, als auch von Post und Fracht. Die Fahrpläne und Tarife werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Die Reisedauer von Berlin-London wird etwa acht Stunden betragen, während die bisher schnellsten Verbindungen mit der Eisenbahn und Schiff 20 bis 24 Stunden erforderten.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Freitag früh auf der Station Schwelm. Ein Personenzug fuhr auf einen entgegenkommenden und in der Kurve des Bahnhofs quer zum Gleis stehenden Güterzug. Der Anprall war furchtbar; nach weiteren 5 Wagen des Güterzuges entgleiseten, ebenso die Lokomotive, der Packwagen und 3 Wagen des Personenzuges. Die Reisenden des Personenzuges sind leicht verletzt. Ein Oberpostkassierer aus Osnabrück erlitt einen Bruch des rechten Oberarmes. Der Materialschaden ist erheblich.

Lebensende des Münchener Volksgerichtes. Das Volksgericht verurteilte die beiden Mörder des Kaufmanns Daum aus Mariendorf, den Kaufmann Jumentkamp und den Angefallenen Kaste aus Düsseldorf, die im Dezember 1922 Daum in der Nähe Mittenwalds mit Holzprügeln niederschlugen und ihn seiner Burschenschaft beraubten, zum Tode bezw. lebenslanglichem Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer.

Auf dem Wege zum Nordpol. Aus New York wird berichtet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat Amundsen am 13. April in Alaska mit Hundeschlitten verlassen. Er beabsichtigt, im Juni auf dem Luftwege nach dem Nordpol vorzudringen.

Schiffsunglück. Nach einer Neukermeldung aus Mexiko ist bei einem plötzlich eintretenden Unwetter zwischen Belize und Bayabite im Golf von Honduras ein Motorboot gesunken. Der Kapitän von Belize sowie 17 andere Passagiere sind ertrunken. 36 Insassen konnten gerettet werden.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freiheit, Kultur und Sozialismus Hermann Bauer; für Interne Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., Kassel in Kassel.

Der Wanderer ohne Weg.

Roman von August Hinrichs.

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wir mußten durch kleine Schluchten steigen und steile Faden umgehen, sahen den See nicht mehr, stritten, ob er rechts oder links von uns liege, kletterten über scharfe Felsrücken hinweg und gerieten schließlich in ein Trümmermeer, das jede Aussicht verperrte.

Als wir es durchquert hatten, fiel vor uns eine Wand aus Tuffstein ab, und ganz unten, tief, tief zu unseren Füßen lag das Städtchen am See, schmal an die Felsen angelehnt, auf deren schwindelnder Höhe wir standen.

Unmöglich schien es, hinauf zu kommen. Wir versuchten es an einer günstigen Stelle und kamen eine Strecke hinunter, aber dann war es zu Ende, fortredet fiel der Felsen ab.

Wir mußten zurück, und erschrafen — das ging nicht mehr.

Da sahen wir auf einem schmalen Vorsprung, tausend Meter über dem See gefangen, mit dem ungeheuren Blick in die blaue Tiefe und die leuchtende Ferne des sonnigen Landes, als winzige Wesen hilflos in die steinerne Wüste gebannt.

Wir riefen hinüber — die Stimme verhallte als Hohlklang im Wind. Die Sonne neigte sich tiefer, in unbefriediglichen Farben schillerte der See, und die Ufer leuchteten golden auf. Eine seltsame Angst überkam uns, ein Grauen, da vor der Größe und Schönheit der Natur unser eigenes Leben so klein und bedeutungslos erschien. Was lag der Gewaltigen an uns winzigen Wesen? Wir aber hingen noch mit allen Fasern am hellen Dasein und suchten verzweifelt nach einem Ausweg.

An einer Stelle war ein tiefer, schmaler Einschnitt im Felsen, in Regenzeiten mochte das Wasser ihn ausgewaschen haben. Er war glatt und ohne Vorsprung, aber so oder so verloren! Ich kletterte hinein, preizte Ellbogen und Knie fest auseinander gegen die Wand der Spalte und ließ mich abwärts gleiten, langsam und vorsichtig, jede kleine Kante als Ruhepause benutzend. Blöckchen erweiterte sich der Spalt, ich glitt rascher, ruckelnd Gebanden wankten durcheinander — da schlug ich hart auf und hatte wieder Boden unter den Füßen.

Ellbogen und Knie waren zerkratzt, aber ich konnte mich erheben und Hannes auffangen, der mir auf demselben Wege folgte.

Wir waren auf einem grassbewachsenen Vorsprung gelandet, der uns ein gutes Stück abwärts führte, aber dann fiel die Wand wieder steiler ab. Wir hatten keine Wahl, uns festzusetzen ver-

zweifelt weiter, bald im Sprung einen Halt erhaschend, bald vorwärts eine Schutthalde hinabgleitend. Wer hier fiel, der wäre gerichtet, kein weicher Schnee, der ihn auffangen konnte, nichts als grauer, bröckelnder Felsen, der sich unter den Füßen löste und in die Tiefe kolkerte.

Mehr und mehr aber kamen wir hinab und hofften schon, den grünen Rücken zu erreichen, der zu unseren Füßen begann und sanft hinabführte, als wir kurz darüber oberhalb festlagen. Diesmal war kein rettender Spalt vorhanden, und obwohl es, gegen den Berg gemessen, eigentlich nur eine lächerlich geringe Entfernung bis unten war, blieb es für einen Sprung doch zu hoch.

Da gewarnten wir ein Bäumchen, das sich zwischen den Felsen eingarnelt hatte und seine Zweige weit über den Abgrund reichte. Ich benutzte die Zweige, sie waren schlank und zäh. Den längsten, suchte ich aus, klammerte mich an seine Spitze und ließ mich hängen. Er neigte sich und ich hing über dem Rand in der Luft. Hannes kletterte erschrocken auf, aber ich sah wenige Meter unter mir den grünen Hang und ließ mich fallen. Ein Strauch nahm mich auf, und, wenn auch Haut und Kleider zerrißen und zerkratzt waren, ich war gerettet!

Als ich aufschau, hing Hannes schon am selben Zweig. Wohl oder übel mußte er den gleichen Sprung wagen, und als ich ihn aufstieg, hielt ich ihn länger in den Armen als zum Aufhängen nötig gewesen wäre.

Dann kletterten wir die grüne Wiese hinab, immer im Sprunge, daß die Ärmel flogen. Endlich erreichten wir das erste Haus, und von einem unwiderstehlichen Drang nach der Gemeinschaft mit anderen Menschen getrieben, erschöpft nach dem Kampf um unser Leben, das wir noch einmal den gewaltigen Wänden entzissen hatten, traten wir ein — der Mensch floh wieder zu den Menschen.

Und die trennende Schranke, die künstliche Grenze zwischen Hüben und Bräunen fiel — man nahm uns auf als Verirrte, die Hilfe suchten. Ja, die kleine Menschengemeinde freute sich, zwei Wesen heranzuleiten dem grimmigen Feinde, der sie Tag für Tag aus so fürchterlicher Höhe umdrängte, entzissen zu lassen und vollführte in kindlicher Weise einen Freudenanzug darüber.

Viele Menschen kamen und wollten uns sehen, und wenn sie hörten, daß wir von oben herabgefallen waren, schüttelten sie den Kopf — der Ort war nur vom See aus zu erreichen. Wir bekamen Wein, viel Wein, in den der Saft frisch vom Baum geschüttelter Zitronen geträufelt wurde. Dann wollten uns alle bewirten, wir wurden von Haus zu Haus geführt, tranken Bäckereibrot mit all den braunen Burken und schwachen italienisch, als wären wir dort geboren.

Wie der Tag auslief, haben Hannes und ich nie erfahren — als wir am anderen Morgen erwachten, lagen wir in einem bei-

len Stübchen, vor dessen Fenster der See rauschte. Ein paar Frauen waren beschäftigt, unsere zerklüfteten Kleider zu flicken, ein junges Mädchen brachte Brot und Wein. Wir waren gezwungen, so lange im Bett zu bleiben, bis man uns die ausgestopften Hosen wieder austieferte.

Am Nachmittag fuhren wir auf einem weißen Dampfer über den See nach Süden. Es war eine herrliche Fahrt, obwohl sie ein tüchtiges Loch in unseren Geldbeutel riß; aber wir hatten das Bewußtsein, uns das kommende Glück teuer genug verdient zu haben und wollten es von Herzen genießen.

Dann, als wir an Land geseht waren, schwangen wir Stab und Hut und wanderten tapfer darauf los, bereit, alle Wunder des Südens in uns aufzunehmen. Jetzt glaubten wir sie doch rechtlich genug verdient zu haben. Selig sahen wir in die Runde.

Über wo waren Palmen und Feigenbäume, wo Trauben und Apfelsinen? Zwischen niedrigen weißen Mauern zog sich die baumlose Straße entlang, an beiden Seiten nur endlose graue Felsen mit Mais. Die Sonne glühte, die himmelnde Luft war voll von dem gelben Sand der Straße, der von jedem armuligen Karren in Wolken hochgewirbelt wurde. Was das Staunen!

Schweigend knippte Hannes neben mir her, Hundentlang in der freemenden Sonne. Die Junge lebte am Gaumen, die Rippen knackten ein, zwischen den Zähnen knirschte der feine Sand.

In einem kleinen Dorfe ließen wir uns vor der Schenke, die zu Schmutz war, als daß wir eintreten mochten, einen Schluck Wein geben und zogen ein Stück Brot aus der Tasche. Im Ru waren wir von Kindern umringt; zwanzig, dreißig, immer mehr kamen heran, barfuß, in Fetzen gekleidet, die oft nur mit Bindfäden zusammengehalten wurden.

Sie bettelten um Brot — nein, sie bettelten nicht, sie führten, rauchten und zankten; eine Schwarze gefielte sich zu ihnen, und der Lärm wurde immer wilder.

Nur ein kleines Mädchen, die braunen Haare schlicht wie eine Madonna geflochten, um die Schulter einen roten Faden geschlungen, den sie mit unbefriediglicher Anmut vor der Brust zusammenhielt, stand abseits und sah uns unverwandt aus großen, schwarzen Augen an. Sie verhielt sich, sie bettelte und zu rufen, sie war stolz und nahm wie eine Prinzessin und verfolgte nur still und aufmerksam jeden Bissen, den wir zum Munde führten.

Da zog Hannes sein ganzes Brot aus der Tasche und warf es ihr hin. Über ehe sie es noch greifen konnte, war es schon von blitzschnellen Händen weggerissen. In einem wüsten Ruck stürzte alles übereinander und wälzte sich auf der Straße, nackte Arme und Beine wirbelten in der Luft, bis eine dicke Staubwolke alles verdeckte und nur noch wütende Schreie, Schreie und Jubelrufe den heftigen Kampf verrieten.

Fortsetzung folgt.

Amtlicher Teil

Außerkräftsetzung der Kapitalertragsteuer.

Nach Artikel 1 § 6 des Gesetzes über die Veranschlagung der Geldentwertung in den Steuererlassen vom 20. März 1923 (Reichsgesetzblatt I Seite 198) wird von den Erträgen aus Kapitalvermögen, die nach dem 3. April 1923 fällig werden, die Kapitalertragsteuer bis auf weiteres nicht erhoben.

Während der Dauer der Nichterhebung der Kapitalertragsteuer erhöht sich nach Artikel 1 § 2 des Gesetzes bei den Erwerbseinkünften die nach § 11 Abs. 2 des Körperschaftsteuergesetzes auf die vertheilten Gewinne zu entrichtende Steuer um 10 v. H. Sie beträgt somit bei den nach dem 3. April 1923 fällig werdenden Dividenden usw. nicht mehr 15, sondern 25 v. H. Die Erhöhung auf 25 v. H. gilt jedoch nicht für Gesellschaften mit beschränkter Haftung der im § 3 Ziffer 6 des Kapitalertragsteuergesetzes bezeichneten Art.

Lübeck, den 14. April 1923. Das Finanzamt. (567)

Bekanntmachung.

Die am Flughafen — Stadtheide — nahe beim Parklager der Firma Ernst Voie hier befindliche Holzbohle — als Gartenbohle geeignet — soll am 20. d. M., vorm. 10.00 Uhr, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Lübeck, den 14. April 1923. Hauptzolllamt. (573)

Dem zum Argentinischen Konsul bei dem Argentinischen Generalkonsulat in Hamburg ernannten Alberto Curidi Bazarque, ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.

Durch Ausschlußurteil vom 10. April 1923 ist der Opporheldenbrief über die im Grundbuch von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 1066 in Abtheilung III unter Nr. 7 für den Privatmann Karl Friedrich Christoph Wilhelm Friede in Lübeck eingetragene Hypothek von M. 3500, zu Lasten des Grundstücks Nr. 107 für kraftlos erklärt. Das Amtsgericht, Abt. 6.

Nichtamtlicher Teil

Paul Kasch
Ehrf. Kasch
geb. Aderhold

Vermählte. (577)
Lübeck, 7. April 1923.
Für die Glückw. und Geschenke dank. herzl. D. O.

6 laufende Wäcker feine Damasttücher zu 10. Schwöneckengraben 10. (581)

Schwarz steif. Herrenhut, Arbeitstisch, led. Gausch, niedr. lein. Krage, 43-45 W., Arbeitsschürze, Metzlinger Mäse 2 c. II. I. (586)

Sportw. u. Kinderwagen, gelb. u. m. Fr. u. A 819. (584)

Gebäude werden repariert! (582) Warendorferstr. 50, I.



Guter Kaffee gibt gute Laune, darum Trinke Quieta!

Vermietung eines Salzspeichers.

Der Salzspeicher 1c ist zu vermieten. Näheres Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6. (588)

Nach kurzem schweren Leiden entschlief heute Nacht mein lieber Mann, unser treuer sorgender Vater

Martin Jäger
im Alter von 49 Jahren. Tiefbetrauert von allen, die ihn nahestanden. (570)

Beerdigung am Mittwoch, d. 18. 4. 28, vorm. 9 1/2 Uhr, von der Burgterkapelle aus. Die trauernden Hinterbliebenen.



Ba. fettes Rofffleisch.
C. Kühn, Frage 96.

Verl. am 22. 3. gold. Dam. - Armbrd. - Uhr am sch. leberbd. (geg. N. K.) Gea. gut. Belohn. abzug. (568) Curtiusstr. 7.

Jeden Dienstag **Gimerbier** von 3-6 Uhr. **H. Bode.** (585)

Steppdecken
Anfertigung u. Neu-beziehen. Spethmann Breitestr. 31 Fernsp. 8659 (572)

Zidelle, Schweinshaare
kaufen höchstzahlend **Gehr. Wagner,** Dankwartstraße 26, 574) Holtenauerstr. 6.

Reisebüro C. F. Schütt & Co.

Untertrave 12/13. Fernsprecher 8326. Passagierbuchung nach allen Teilen der Welt. **Kostenlose Auskunft für Auswanderer, und Herstellung von Verbindungen zwischen Auswanderern und Einzahlern von amerik. Prepaid-(Freikarten)Einzahlern.** (571)

Auszugsweizenmehl, 70% Weizenmehl und Gerstensenfutter

kann nur noch in beschränktem Maßstab abgegeben werden.

Blohm & Böhmcker,
Bad Schwartzau, Gutiner Straße 27. Fernspr. 2881 und 1474. (572)

Das Buch **Erlösung von der Schwangerschaft** ist zu haben in der **Buchhandlung Lübecker Volksbote.**

Marmorwarenfabrik und Kunstgewerbliche Werkstätten **J. E. Rother,** Fackenburg Allee 32-32a. Schreibgeschirre, Schalen, Waschtischplatten usw. Prämiert mit der **Goldenen Medaille u. Ehrenpreis.** (569) Telephone 8410.

Die höchsten Tagespreise für Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Utten, Flaschen zahlt 73 Scheuermann 73 Glockengießerstraße 73

Sozialdem. Verein Lübeck.

Dienstag, den 17. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus:

Ordentliche General - Versammlung.

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahl des Gesamtvorstandes und der Revisoren.

Bahreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. (Ortsgruppe Lübeck). (579)

Mitglieder-Versammlung am Dienstag, 17. April abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

- Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1923.
 3. Bericht vom Ortsauschuß.
 4. Wahl der Revisoren.
 5. Sonstige Verbandsangelegenheiten.
- Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Zimmerer Bezirk Lübeck. (576)

Mitglieder-Versammlung am Dienstag, 17. April abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

- Tagesordnung:
1. Bericht vom Ortsauschuß.
 2. Vorstandsbericht.
 3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Am Sonntag, 22. April vormittags 9 Uhr.

Zahlstellen-Versammlung im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand. (575)

Café Bernhardt

Fackenburg Allee 9. Täglich nachm. Konzert. (491) u. abds.: Konzert.

Trocadero.

Schüsselbud. A. F. 787

Täglich ab 5 Uhr nachmittags: **Weberus-Stimmungs-Konzerte.** (566)

Hansa-Theater.

Heute, Montag 7 1/2 Uhr: **Der große Erfolg Das Detektivmäd.** Operette in 3 Akten v. Leon Jessel. (588)

Stadttheater Lübeck

Dienstag, wegen Erkrankung des Herrn Helmberg unbestimmt. Mittwoch, 7.30: Ab. C. **Professor Bernhardt.** Musikfest: Montag 8 Uhr Herrenchor 2. (575)

Lebensmittel.

Dampfbäckerei „Hansa“ Lübeck J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen überall.

Reserviert **Jul. Böttcher** Nahrungsmittelabrik.

Hansa-Meierei Fackenburg Allee 59 a, b. Fernr. 281 557

Reserviert für **Paul Erasmi & Co.** Konservenfabrik.

Reserviert für **Willy Seams Hebls** Lebensmittel-Großhandlung

Grütmühle Carl Moll Tel. 824 u. 830 LÜBECK Alsheide 12/14 Futter für Hühner = Grützabfälle für junge Schweine = Garantiert reines Schrot zum Mästen Umtausch von Getreide in Grütz, Flocken usw.

J. HÖPPNER Groß-Destillation Weinhandlung * Likörfabrik Lübeck, Backergarbe 66 Fernsprecher 2247.

Das große leistungsfähige Kaufhaus für Jedermann

Holstenhaus Lübeck

Geschäftliche Rundschau und **Zeitungs-Dauer-Fahrplan** Musterschutz

Abfahrt der Züge von Lübeck nach

Hamburg: 545, 747, 1103, 126, 417, 722, 820 D-Zug, 930 Sonnt., 935.
 Travemünde-Münderl: 527 Werft, 815 Travem., 207, 652.
 Büchen: 800, 130, 530. — Seeberg: 130 Werftags, 210 Sonntags, 730.
 Kuhn: 715, 202, 628.
 Kleinen: 715, 926 D, 942 D, 1202, 524, 925. (Ohne Gewähr. — Musterfahr.)

Lübeck's größtes Spezialgeschäft zeigt der Bevölkerung die **Einzelansquelle für Margarine.** **Lübecker Margarine-Centrale** A. DRESEN.

Wo kauft der Arbeiter Lübeck's seine Lebensmittel In der Feinkosthandlung von **Paul Burmester jun.** Holstenstraße 24 * Fernsprecher 3763 und in den Verkaufsstellen Meierstraße 21, Schwöneckengrabenstr. 18, Holstenstr. 3, Wakenitzstr. 23.

B. Glogner & Co. Kanalstraße 32-34 **Stahl, Eisen, Metalle, Schrott.**

F. Lissauer & Goldschmidt en gros Mühlenstr. 60 en détail zahlen immer die höchsten Tagespreise für **Eisen Metalle Lumpen Haare.**

60 Glockengießerstr. 60 **3. Mendelzweig** Zahle höchste Tagespreise für Utten, Hausflandslumpen, Schneiderrumpen, Utten, Zeitungspapier, Metalle, Flaschen, Felle, Haare usw. usw.

R. Lissianski Obertrave 19 **Rohprodukte.**

Förpers **Produkten-Zentrale** Schwarz Allee 24/26 * Fernsprecher 1575 **Beste Absatzquelle für Alt-Eisen, Metalle, Papier, Flaschen usw.** Händler, Schlosser, Schmiede, Klempner erhalten **Vorzugspreise!**

Freistaat Lübeck.

Montag, 16. April.

Schulbeginn.

Heute war es wirklich Ernst mit dem Schulbeginn. Dabei hat uns die Frühlingsluft wieder im Stich gelassen und es ist so kalt wie zuvor. Aber die Galgenfrist für die Kleinsten war abgelaufen. Und auch die älteren Schüler müssen jetzt wieder heran an den Speck. Glücklicherweise ist das Schöne ist, daß sie im Wettstreit hinter die Mitschüler zurückbleiben sich können. Was Hanschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Und zu keiner Zeit war es notwendiger zu lernen, fleißig zu lernen, als heute. Denn das heranwachsende Geschlecht soll alle die Hoffnungen erfüllen, die mancher ermüdete Lebenskämpfer schon begraben hat, niedergebückt von dem Schicksal Deutschlands, das neuem Aufstieg entgegengeführt werden muß. Erfüllen soll alle wieder der Lebensernst, der dem während des Krieges herangewachsenen jungen Geschlecht vielfach verloren gegangen zu sein scheint um einer geradezu verhängnisvollen Oberflächlichkeit Platz zu machen, die eine Erfüllung ernster Aufgaben in vielen Fällen leider kaum noch erhoffen läßt.

Der untersten Klasse sind Kinder zugeführt worden, die mitten in der Kriegszeit geboren wurden, die für weite Kreise in Deutschland eine Zeit der Hungersnot war. In der bürgerlichen Klasse wird jetzt jene Zeit kindermordend genannt, in der widerstandslos Kinder herangewachsen sind, die jetzt besonders beachtet werden müssen und kräftige Kost, Licht, Luft, Sonne brauchen.

Als Feinzeit der Krieg tobte, hat die bürgerliche Presse nicht gewagt, von einer kindermordenden Zeit zu sprechen. Da wurde im Gegenteil immer zum Durchhalten aufgefordert. Es gab Wissenschaftler, die nachwiesen, daß die Kriegsjahre den Kindern gut bekämen, daß sie wie ein Jungbrunnen auf die Bevölkerung wirkten. Das Reichsministerium des Innern gab eine Schrift: „Die Ernährung im Kriege“ heraus, und in ihr wurde behauptet, eine ganz gewaltige Zahl von Deutschen esse zu viel. Die Deutschen hätten zwei Fünftel mehr gegessen, als sie brauchten. Die Nahrungsmittel seien gewiß teurer geworden. Es sei unparitätisch und es sei gedankenlos, darüber zu murren. Der Krieg sei eine Zeit der Not und der Prüfung. Es sei gerecht, wenn die Volksgenossen eben so wie die Truppen vor dem Feinde die Schwere der Zeit täglich und stündlich führten.

Es war also gerecht, daß die Kinder der arbeitenden Bevölkerung hungerten und im Elend widerstandslos heranwachsen. Das war damals die Meinung der Reichsregierung, der bürgerlichen Gesellschaft, die, soweit sie beglückt war, nicht gedacht hat. Und jetzt wird kräftige Kost empfohlen. Die Nahrungsmittelwucherer aber teilen den Kindern der Armen die Bissen nur in ganz schmalen Rationen zu, während sie selbst an reichlichen Tafeln schlucken. Sie essen mindestens wieder zwei Fünftel zuviel. Und viele von ihnen müssen im Sommer in einem teuren Bade das Fett entfernen, das sich im Winter auf ihren Körpern angeammelt hat. Und sie, die „Edelsten der Nation“, finden es sicher unpatriotisch und gedankenlos, darüber zu murren, wenn sie die Preise erhöhen. Die Reichsregierung ist ihnen nicht nur im Kriege, sondern auch in letzter Zeit sehr entgegengekommen. Sie hat bereits angeordnet, daß die Getreidemalage fallen soll. Das bedeutet für viele Kinder der arbeitenden Bevölkerung, noch geringere Brotmengen. Denn dann, wenn die Getreidewirtschaft „frei“ ist, wird erst eine mühselige Spekulation mit dem Brot getrieben werden. In der Presse aber wird für die unterernährten Kinder eine kräftige Kost verlangt. Die kapitalistische Profitwirtschaft aber läßt das nicht zu. Deshalb muß ihr der Krieg erklärt werden, im Interesse der Kinder des arbeitenden Volkes.

Bürgerchaftsvorlagen.

Fertigstellung der Hafenerweiterungsbahn. Der Bauhofbehörde sind für den Bau der Hafenerweiterungsbahn folgende Beträge zur Verfügung gestellt worden: 1. Für die Herstellung des Unterbaues 5 833 600 Mk. 2. Für die Herstellung des Oberbaues 4 420 000 Mk. 3. Von den infolge Rohnerhöhungen bewilligten Summen entfielen auf diesen Bau 15 000 000 Mk. Demnach sind insgesamt bewilligt 25 253 600 Mk. Bis zum 15. März 1923 sind ausgegeben worden rund 24 400 000 Mk. Die Fertigstellung wird nach den neuesten Schätzungen noch 12 800 000 Mk. Kosten verursachen, so daß eine Ueberforderung der bis jetzt bewilligten Mittel um etwa 12 000 000 Mk. zu erwarten ist. Einem Entschluß der Bauhofbehörde folgend, stellt der Senat zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft diese Summe zu bewilligen.

Mittel für die Tuberkulosefürsorge. Der Ausschuss für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege hat den Senat ersucht, der Bürgerchaft eine Vorlage entgegenzubringen, nach der zur Bekämpfung der Tuberkulose in den Haushalten für das Rechnungsjahr 1923 ein Betrag von 15 Millionen Mark eingestellt wird. Auch das Gesundheitsamt hat bereits Mittel für die Bekämpfung der Tuberkulose für dieses Jahr angefordert. Diese sehr bescheidenen Mittel würden jedoch nur ausreichen, um die Tuberkulosefürsorge teilweise modifiziert aufrecht zu erhalten. Der Senat ist daher nach Befürwortung durch den Jugendamt, das Gesundheitsamt und die Behörde für die Heilanstalten bereit, dem Ersuchen des bürgerchaftlichen Ausschusses zu entsprechen. Von der Summe von 15 Millionen Mark würde die Hälfte dem Jugendamt zur Erhaltung der Tuberkulosefürsorge für tuberkulöse und tuberkulosegefährdete Kinder, die andere Hälfte der Tuberkulosefürsorge für die Durchführung der Kindertuberkulosefürsorge zur Verfügung zu stellen sein. Diese Fürsorge soll geschehen zum Teil unmittelbar durch Gewährung von Stützmitteln, Bekämpfungsmitteln, Desinfektionsmitteln, Röntgendurchleuchtung, Abtrennung von Erwachsenen, Erweiterung der ärztlichen Sprechstunde (etwa 5 Millionen Mark) zum Teil mittelbar dadurch, daß Erwachsene, die die Kinder im Haushalt gefährden würden, abgetrennt werden, wenn diese Abtrennung praktisch ist als die Wegnahme der Kinder (2½ Millionen Mark). Angesichts dieser hohen Staatsunterstützung glaubt der Senat erwarten zu dürfen, daß auch die Verschleppung, insbesondere die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, ihre Unterhaltungen an die Fürsorgestelle wesentlich erhöhen werden.

„Kälteferien“.

Es dürfte angebracht sein, die wieder einmal aktuell gewordene Frage der Kälteferien einer objektiven Kritik zu unterziehen; denn weder Bürgerchaft noch Lehrerschaft sind mit der letzten Maßnahme der Oberbehörde zufrieden gewesen. Freilich beruhte diese Unzufriedenheit auf ganz verschiedenen Gründen. Die Tatfrage war die, daß am 10. April in den Schulgebäuden, z. B. im Johanneum (wohl ebenso in anderen Schulen) eine Temperatur von 8-9 Grad Celsius (gleich 6 Grad Reaumur) herrschte. Bei dieser Temperatur unterrichtet zu werden, bezug-

unterricht zu sollen, war unmöglich. Die Forderung stellen, bei solchen Verhältnissen Stundenlang mit kurzen Unterbrechungen still zu sitzen, hieße geradezu Spiel an der Gesundheit von Schülern und Lehrern handeln.

Da eine Durchwärmung strikte verweigert wurde, blieb der Behörde nichts übrig als zu schließen, allerdings gleich auf mehrere Tage; denn selbst bei günstiger Wettergestaltung braucht es beträchtliche Zeit, um große Gebäude- und Raummassen in der Temperatur etwas höher zu bringen. Ich konnte noch am Sonnabend feststellen, daß die günstigste (nach Süden) gelegenen Klassen des Johanneums nur 12-13 Grad Celsius gleich 9-10 Grad Reaumur aufwiesen. Wer geistige Arbeit kennt, wird wissen, was es bedeutet, in gänzlich mangelhaft temperierten Räumen Stundenlang ruhig zu arbeiten. Ein wissenschaftlich gearteter Unterricht aber, der mit reger Körperbewegung verknüpft wäre, dürfte ein zwar zuweilen vorkommendes, aber wohl kaum erträgliches Kurikulum sein.

Die Behörde kann also ein Vorwurf, daß sie zu Unrecht oder zu lange ausbleiben ließ, nicht treffen, wohl aber der Vorwurf, daß sie zu gänzlich ungeeigneter Zeit den Unterricht aussetzen ließ. Wenn ein bestimmtes Quantum Kohlen den Schülern zur Verfügung stand, das nicht überschritten werden durfte, so hätte man einige Tage eher vor Ostern schließen sollen, um für einige wenige Tage zu Schulbeginn die Schulräume höher temperieren zu können; denn es ist höchst selten in unseren Gegenden, daß bereits das erste Drittel des April durchweg warme Tage bringt, und darauf kam es ja an, wenn große Gebäude am 10. bereits hinreichend warm sein sollten. Hätte man vor Ostern ein paar Tage geküht, so war das technisch wie pädagogisch, wenn auch nicht gerade erwünscht, so doch erträglich. Über man stelle sich die Wirkung auf die Schüler vor, wenn am ersten Tage des neuen Schuljahres, an das jeder Junge und jedes Mädchen — wenn sie einigermaßen sind, wie sie sein sollen — mit neuen Erwartungen und Hoffnungen und Pflichtbewußtsein herantritt, wenn da am ersten Tage gleich als Einleitung ihnen gesagt wird: vorläufig wird wegen Kohlenmangels geschummelt. — Die Wirkungen auf die Moralität der Schüler sind ganz unerträglich. Wohl kann man mit der Zeit ein paar ausgefallene Unterrichtsstunden wieder nachholen, sehr schwer aber sind Schädigungen des Pflichtbewußtseins wieder gut zu machen. Am wenigstens freilich — wie mir scheint — damit, daß man ihnen dann die richtige Erholungszeit im Sommer als „Ausgleich“ kürzt.

Man sollte eben in solchen Fragen etwas weitsehender verfahren, nicht nur in bürokratischer Weise, sondern auch unter Berücksichtigung der pädagogischen Seite. Es berührt eigentümlich, wenn amtliche Bureaus reichlich geheißt werden, oft überheißt sind, für die Schulen aber der Grundlag gilt, daß die Schule immerhin ausfallen könne. Wie redet man dort sonst über die Wichtigkeit der Erziehung und Ausbildung unserer Jugend!

Ich knüpfe an diese Stellen die Hoffnung und die Bitte, daß in Zukunft bei der Disposition über die für das Schulwesen vorhandenen Kohlen so verfahren wird, daß vom pädagogischen Standpunkt das möglichst kleinste Uebel gewählt wird, wenn es eben unvermeidlich ist, daß der Unterricht unter den Kohlenverhältnissen leiden muß. Es wäre freilich traurig, wenn das ohnehin gefundene Pflichtbewußtsein unserer Jungen und Mädchen weitere bedenkliche Stöße durch Maßnahmen erlitt, deren Folgen offenbar gar nicht richtig eingeschätzt wurden.

Dr. Erich Binder.

Jugendwohlfahrtspflege.

Eine Eingliederung der Schulpfleginnen in die übrige Wohlfahrtspflege sowie Organisationsänderung der schulpfleglichen Tätigkeit fordert eine Senatsvorlage. Die Schulpfleginnen sollen, wie es in der Vorlage heißt, mehr der allgemeinen Fürsorgetätigkeit nutzbar gemacht werden, während sie heute zum großen Teil als Helferinnen für die schulpflegliche Tätigkeit für Kindererziehung und Erholungsfürsorge in Anspruch genommen werden. Die weitere Ausdehnung der Wohlfahrtspflege, die sich in Kürze auf etwa 9000 Familien erstreckt, erfordert ein Zusammenfassen der Kräfte. Das Wohlfahrtsamt muß deshalb seine Fürsorge nach Bezirken dezentralisieren nach Art der Armenpflege, die seit alters her nach Stadtbezirken ausgeübt wird. Jeder Bezirk muß eine hauptamtliche geschulten Fürsorgerein übertragen werden, der eine Anzahl ehrenamtlicher Kräfte zur Seite steht, die mit der Zeit einen Ueberblick über die in ihrem Bezirk bedürftigen Familien gewinnen muß und damit für alle Fürsorge-Abteilungen des Wohlfahrtsamtes im Bezirk tätig ist. Dadurch wird vermieden, daß in ein und dieselbe Familie Organe verschiedener Fürsorgeteile kommen und daß die Angelegenheiten einer und derselben Familie von verschiedenen Stellen bearbeitet werden. Auch brauchen die vielfach franten, alten und gebrechlichen Personen nicht bei jeder Gelegenheit ins Wohlfahrtsamt zu kommen, um dort bei der Ueberlastung des Amtes unter Umständen Stunden lang warten zu müssen, sondern jede Fürsorgerein kann in ihrem Bezirk Sprechstunden abhalten, die Anträge dort entgegennehmen und den Bescheid ihren Pflegebefohlenen wieder überbringen. Dieses System ist unter dem Namen Bezirksfürsorge oder Familienfürsorge jetzt wohl allgemein als das erstrebenswerteste Ziel moderner Wohlfahrtspflege anerkannt und in einer Anzahl deutscher Städte auch bereits in Uebung. Das Wohlfahrtsamt ist zu seiner Ausführung schon aus räumlichen Gründen gezwungen. Es kommt hinzu, daß das Wohlfahrtsamt im Einvernehmen mit dem Ausschuss zur Vereinfachung der Verwaltung der Ansicht ist, daß es sich bei der Anspitze der staatlichen Mittel heute nicht verantworten läßt, eine allgemeine Familienfürsorge und eine Schulpflege daneben zu unterhalten. Das Wohlfahrtsamt müßte, um das Kleinrentengesetz auszuführen, vier neue Kräfte anstellen. Es wird ohne neue Kräfte auskommen, wenn ihm statt dessen die fünf Schulpfleginnen überwiehen werden. Auch die schulpflegliche Organisation genügt nicht den heute zu stellenden Anforderungen. Infolge des schwer ersichtlichen Gesundheitszustandes der Schuljugend sind die Zusammenhänge zwischen der schulpfleglichen Tätigkeit und der Fürsorge (Erholungsfürsorge, Ernährungsfürsorge, Krüppelfürsorge und die übrige Gesundheitsfürsorge) immer enger geworden. Sie sind heute derart, daß die schulpflegliche Fürsorge in räumlichen Zusammenhängen mit der übrigen Gesundheitsfürsorge für Jugendliche gebracht werden muß. Der schulpflegliche Dienst gehört nach seiner Zweckbestimmung in den Bereich des Jugendamtes. Hier ist die Kindergesundheitsfürsorge zusammengefaßt, das Jugendamt hat nach dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz die körperliche Gesundheit der Jugendlichen von der Geburt bis zur Mündigkeit zu überwachen. Jetzt übt es Schwangere, Mutterchafts-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge und Fürsorge für die Schulentlassenen. Es läßt eine Lücke für das Schulkinderalter. Allein unter dem Gesichtspunkt der starken Unterernährung sind 20 % der Schulkinder im Dezember 1922 ausgehungert, und seitdem haben die Verhältnisse mit der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage sich zweifelslos verschlimmert. Für die folgenden Maßnahmen der Ernährungsfürsorge eingeleitet werden. Dazu kommen die für die Krüppelfürsorge, die Erholungsfürsorge und besonders für die Tuberkulosefürsorge ausgehungen Kinder. Die vorbeugende Fürsorge gegen die Tuberkulose heißt nach der Ueberzeugung der bürgerlichen Gesundheitsfürsorge, der höchsten Hygiene heute und mindestens noch für 1-2

Menschenalter im Mittelpunkt aller Gesundheitsfürsorge. Der Kampf gegen die Tuberkulose kann nur mit Erfolg geführt werden, wenn die Bekämpfung mehr als bisher ins Kindesalter verlegt wird.

Technische Hochschulfwoche.

Vortrag von Professor Blum.

Am zweiten Vortragsabend referierte Professor Blum zunächst die verkehrsgeographische Stellung Englands, das seine Stellung in Handel und Verkehr (wie die meisten früheren Handelsvölker) seiner Inselage verdankt. Über ein Inselvolk kann Handel und Verkehr nur solange über seine Insel zwingen, wie es das erste in Handels- (und Kriegs-)Flotte, in Kapital und Industrie ist. Diese Zeit ist aber für England endgültig vorbei und es werden daher die englischen Häfen durch die für den europäischen Kontinent viel günstigeren festländischen Häfen abgelöst werden. Die Inselage, einst ein großer Vorteil für England, ist für seinen Handel zum Nachteil geworden. Der Vortragende erläuterte sodann die geschichtliche Entwicklung des Verkehrs im Dampfzeitalter: Man darf sich diese Entwicklung nicht so vorstellen, als ob irgend eines Tages ein „Erfinder“ das Dampfschiff und die Lokomotive erfunden hätte. Vielmehr war der Weg bis zu diesen Erfindungen lang und dornenvoll. Lokomotive und Dampfschiff hätten sich nicht so schnell durchsetzen können, wenn die Technik nicht schon in den zwei vorhergehenden Jahrhunderten den Bau von Häfen, Kanälen, Straßen und Brücken verlangt hätte. Dem Eisenbahnzeitalter ging eine „Vorbereitungszeit“ voraus, die unter der Herrschaft des Merkantilismus durch das Schaffen der Binnenwasserstraßen und Landstraßen gekennzeichnet ist.

Die Entwicklung der Eisenbahnen hinkte in Deutschland weit hinter der in England und Amerika her, weil unser Vaterland durch die napoleonischen Kriege verarmt war und weil die Reaktion dem technischen Fortschritt und der Technik überhaupt ablehnend gegenüberstand. Die Anfänge des Eisenbahnwesens sind dem privaten Unternehmertum zu danken, der sich oft nur schwer gegen die Rückständigkeit der Regierungen durchsetzen konnte. Auf diese und andere politischen Gründe ist ein großer Teil der Mängel zurückzuführen, an denen unter Eisenbahnzeit krankt (Bevorzugung gewisser und Benachteiligung anderer Städte, Nichtbau notwendiger und Bau überflüssiger Linien, Verdrängen mancher Knotenpunkte).

Etwas 1870 war das Eisenbahnnetz für den inneren Verkehr Deutschlands ausgebaut; dann kam in Verbindung mit dem Seeverkehr das Hinauswachen in den Weltverkehr, gekennzeichnet z. B. durch den Bau der technisch so schwierigen Bahnen über die Alpen und der Linien nach Rußland und dem Baltikum und durch den Anschluß der nordischen Länder mittels Eisenbahnfahren. Wichtigere aber sind die inneren Ausgestaltungen der Verkehrsnetze, die zum Ziel haben, die ständig steigenden Ansprüche des Verkehrs immer besser und zugleich billiger zu bedienen, zum Ausdruck kommend in der Vergrößerung der Lokomotiven und Wagen, dem Bau der großen Rangierbahnhöfe, der Durchbildung der Sicherungs- und Signalanlagen, dem Bau von Entlastungslinien, der Ausbildung neuer Bahntypen (Straßen-, Klein-, Stadtbahnen), der Einführung des elektrischen Betriebes usw. Dazu treten als neue Verkehrsmittel der Kraftwagen, Telegraph und Fernsprecher und der neuzeitliche Großschiffahrtsweg als leistungsfähige Binnenwasserstraße.

Zum Schluß ging der Vortragende noch auf die sehr schädliche Wirkung des modernen Verkehrs ein, die in dem überschnellen Anwachsen der Riesenzentren besteht, ein für das Gesamtvolk äußerst gefährliche Folge der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung, die man wieder mit einer entsprechenden Verkehrspolitik bekämpfen muß.

Der Arbeitsmarkt im März.

Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes im Monat März war bedeutend schlechter als die des Monats Februar. Nur in der Landwirtschaft war eine kleine Besserung zu verzeichnen, alle übrigen Berufe hatten eine größere Zahl Arbeitslose und weniger offene Stellen als im Februar. Ganz besonders wurde hier von der Gruppe der ungelernen und jugendlichen Arbeiter betroffen.

Der weibliche Arbeitsmarkt leidet unter der gleichen schlechten Lage. Die einzige Unterbringungsmöglichkeit besteht nur in der Hauswirtschaft, weshalb es sehr erwünscht wäre, wenn jugendliche ledige Kräfte sich wieder mehr diesem Berufe zuwenden würden.

Achtung, Parteigenossen! Morgen, Dienstag abend 7½ Uhr findet im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. Auf einen guten Besuch wird gerechnet.

Achtung, Maifeier! In den Betrieben veruchen die Kommunisten den Glauben zu verbreiten, daß eine gemeinsame Maifeier mit ihnen beschlossen worden sei. Die Kommunisten haben sogar schon zu Abstimmungen aufgefordert. Das Parteisekretariat ersucht deshalb die Genossen, sich erst mit ihm in Verbindung zu setzen, wo derartige Anforderungen an die Betriebskollegen gestellt werden.

Kraniche. Herr W. Wlohm schreibt in den „Lübecker Nachrichten“: Große Jüge Kraniche überfliegen Ende März, Anfang April den Steinhorster Forst in Lauenburg von Westen nach Osten. Es ist ein herrlicher Anblick, die laut trompetenden großen Vögel, streng im späten Winkel geordnet, dahinzuziehen zu sehen. Leider können es einige Flintenbesitzer nicht unterlassen, auf die harmlosen Vögel zu schießen. Ein weidwund geschlossener Kranich wurde auf der Labener Feldmark gegriffen und mitgebracht. — Vor etwa dreißig Jahren nistete ein Kranichpaar im Sumpfbereich des Wehrentwaches im Steinhorster Forst. Ein junger Vogel wurde gelegentlich einer Entenjaht gebrütet und von dem allen alten Lübeckern wohlbekanntem „Schinderhacker“ Binder lange Jahre in Gefangenschaft gehalten. Ein Jagdausschreiber, schon später die alten Kraniche ab, und so war's hier mit dieser Art als Brutvogel leider vorbei. Das Ausrotten ist leichter als das Anziedeln. Aber ihre Zugstraße nehmen die Kraniche noch immer über den genannten Wald, zeigen sich auch auf den Saaten in der Umgegend, genau so, wie auf der Uebert-Schattener Feldmark ab und zu Kraniche stehen; im Bruchwald am Oberlauf der Wakenitz nisteten sie früher. Das Gebiet sagt ihnen zu; demnach mag es kein Paar, sich heimlich zu machen.

Die Lübecker Feuerungsgebühr für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung beträgt nach der Berechnung des städtischen Landesamtes am 11. April d. J. 231 863 Mk. und die Lebenshaltungsziffer in der ziffer (1913/14 gleich 1) 2873. Die Indexziffer ist gegenüber der Vormonat um 4,5 Prozent und gegenüber dem Märzdurchschnitt um 3,3 Prozent gestiegen. Mit dem Preissteigerungsindex berechnet sich die Feuerungsgebühr auf 276 086 Mk. und die Indexziffer auf 2943 gegen 2887 im Mittel des Monats März, das ist eine Steigerung von 2,0 Prozent.

Erlaß der durch die Besetzung deutschen Reichsgebietes verursachten Personenschäden. Nach dem Besatzungs-Personenschädengesetz vom 17. 7. 1922 soll deutschen Reichsangehörigen für Beschädigung an Leib und Leben Ersatz des daraus entstehenden Schadens gewährt werden. In Betracht kommen hierbei solche Verletzungen, die verursacht sind: 1. innerhalb des Reichsgebietes nach Abschluß des Waffenstillstandes durch Handlungen oder Maßnahmen fremder Besatzungstruppen, Besatzungsbehörden, einzelner Angehöriger derselben oder ihres Gefolges, sowie Angehöriger solcher fremden Behörden, Ausschüsse oder ihres Gefolges, die auf Grund des Friedensvertrages oder ergänzender Abkommen sich sonst in Deutschland aufhalten; 2. innerhalb oder außerhalb des Reichsgebietes durch Festhaltung, Abführung, Verschleppung oder sonstige Gewalttaten sowie durch die Flucht vor solchen Gefahren oder durch deren Abwehr, soweit diese Ereignisse mit den politischen Wirren in Oberdeutschland im Zusammenhang stehen. Etwasige Entschädigungen für den Schaden, sind in Nummer 30 des Wahlgesetzes, Unterabschnitt 104, das vom Senat als Feststellungsbehörde bestimmt worden ist, anzubringen.

Zur Warnung. Gefährnis für blinde Feueralarmer. Eine exemplarische Strafe verhängte das Spandauer Schöffengericht gegen einen Arbeiter, der die Feuerwehrrufe in einer Nacht zweimal blind alarmierte. Es verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe.

Wahlstempel. Seit dem 1. April 1923 sind für je 10 000 Mark der Wahlsumme oder einen Bruchteil davon 10 Mark Wahlstempel zu entrichten. Die neuen Wahlstempelmarken lauten über 10 Mark bis 20 000 Mark. Die vorhandenen alten Wahlstempelmarken können aufgebraucht werden.

Schiffsnachrichten der Sowburg-Amerika-Linie. Hamburg: Nordamerika: D. Fürst Bülow 10. 4. in Nord an. D. Mount Clay 11. 4. in Nord an. D. Santa 15. 4. morgens in Cuxhaven zu erwarten. D. Thüringia 12. 4. ab Hamburg nach Nord an. D. Altmark 13. 4. in Hamburg an. Hamburg-Cuba-Mexiko-Mekindien: D. Adalia 10. 4. ab Amsterdam, Heimr. D. Cupateria 10. 4. ab Curacao nach Vto. Cabello, Heimr. D. Adalia 12. 4. in Hamburg an. Hamburg-Südamerika: D. Steigerwald 9. 4. in St. Vites an, Heimr. D. Kermit 10. 4. ab Teneriffa nach Hamburg. D. Württemberg 11. 4. Dover post. Heimr. D. Niederwald 12. 4. ab Hamburg nach Brasilien. D. Niederwald 12. 4. Cuxhaven post, Austr. D. Liguria 11. 4. ab Santos, Austr. D. Württemberg 13. 4. in Hamburg an. Hamburg-Westküste-Südamerika: D. Wasgenwald 10. 4. ab Panama, Austr. M. E. Odenwald. 9. 4. in Antwerpen, Austr. M. E. Sorewald. 11. 4. St. Thomas post. Heimr. Nord- und Ostsee-Dienst: D. Albia 10. 4. in Hull. D. Frankfurt 10. 4. ab Köln nach Rotterdam. D. Anhaltia 11. 4. in Hamburg an. D. Coblenz 11. 4. ab Danzig nach Hull. D. Karlsruhe 12. 4. in Hamburg an. D. Frankfurt ab Rotterdam nach Seaham. (Wiederholt durch die Hamburg-Amerika-Linie, Betreuung in Lübeck. F. O. Klingeborn, G. m. b. H., Mengstr. 30.)

Die Kapitalertragsteuer wird nach einer Bekanntmachung des Finanzamtes einmündlich nicht mehr erhoben, da Zeit und Arbeitskräfte außer Verhältnis zu den Einnahmen aus der Kapitalertragsteuer stehen. Die diesjährigen, bis zum 3. April fällig gemeldeten Zinsen sind nach Kapitalertragsteuerpflichtig, insbesondere wird also der Merkwort noch gefordert. Bei den Dividenden jedoch bleibt die überragende Ertragsbesteuerung voll bestehen. Im Interesse der Vereinfachung der Steuererlangung und Vermeidung dieser 10 v. H. aber nicht mehr als selbständige Kapitalertragsteuer erhoben, sondern statt dessen tritt eine Erhöhung der Körperschaftsteuer ein.

Hantheater. Der Text der im „Hantheater“ sehr beliebten Operette „Das Perleisnadel“ erinnert an die Art der französischen Schandale. Er hat wenig Inhalt und häuflig Unmöglichkeit auf Unmöglichkeit. Der Mann legt einen anderen Hut auf und die eigene Frau erkennt ihn nicht. Die Frau legt Männerkleidung an und der eigene Mann erkennt sie ebenfalls nicht. Der Text vermag also nicht zu fesseln. Ebenso ist in der Musik dem Komponisten Leon Feilich nicht eine einzige so gute Melodie eingefallen, wie sie die gleichfalls vor ihm stammende Operette „Das Schwarzwaldmädchen“ aufweist. Gleichwohl ist sie nicht klein, besitzt jedoch keinen ausgeprägten legendären Charakter. Die Instrumentation bewegt sich in den üblichen Bahnen. Für die Darsteller enthält das Stück eine Rolle, in der der unverwundliche Schlangenmenschenartige Großmeister W. Hoff wieder in seinem Hauptrolle ist. Bewegt er sich auf der Bühne, so muß der Zuschauer leben. Für das Temperament von Lisa Niemi ist die Rolle der Marianne ungeeignet. Es wird ihr gegenüber zu langweilig zu sein; das kann sie nicht. Lisa Stubi und Ludwig Biegler fügen mit ihrer schönen Stimme einige Lieder, aber auch diese Rollen sind nicht geeignet, um ihr Können zu zeigen. Erwähnenswert ist noch Willi Raven, der als Berliner Polizei-Dezernent sehr gut spielt und auch für ein gutes Zusammenwirken als Regisseur genannt hat. Nur eine Frage: In welchem Zusammenhang stehen die bei dem Aufzuge des Vorhanges links- und rechts am über den Sünden zu dem folgenden Text?

gl. Der Siederabend von Mathilde Spangenberg am Sonntagabend im Logenlokal erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Der Reinertrag ist für die Hinterbliebenen der Gefallenen im Kriegsbereich bestimmt. Der Siederabend wurde ein paar gemütliche Stunden bereitet. Die Sängerinnen sang mit ihrem kräftigen Klangreichen Repertoire Lieder von Strauss, Schubert und Strauß. Reicher Beifall und kostbare Blumenbouquets wurden ihr zuteil. Der Mitwirkende, Herr W. H. Ammermann aus Hamburg, konnte gleichfalls für die gute Wiedergabe der drei Balladen von Strauss einen Erfolg verbuchen.

wb. Stadthallen-Spiel. Die fortwährenden Kämpfe sind nun endgültig im. Der zweite Teil dieses großen Kampfes, das alle Probleme einer niederehenden Kultur darstellt, ist wegen seiner auf ernste Gedankenarbeit eingehenden Handlung ebenfalls schwer verständlich, wie der erste. In der Einleitung seiner Bilder fällt er logar gegenüber dem ersten Teil ab. Die Erlösung der gefesselten und belagerten Kämpfer wird nicht von der Jugend kommen, sie noch geboren wird. In der Scheinlösung des Schicksals der drei Helden sind jedoch die kühnsten Leistungen wenig hervorgehoben. Der Film war von einer guten Tendenz getragen. Wenn auch die Musik nicht allzuviel beitrug, so verdient das Werk doch alle Achtung. Das französische Lied mit Hedde Vernon. Josef Reichhofer und Conrad n. Winterstein in den Hauptrollen, führt in die Zeit des mittelalterlichen Frankreichs der Ritter und der kämpfenden Söldner. Ganz allernüchtern Stadtbilder, tragische Szenen, Kampfszenen und Nachkriegsleben, Frauenliebe und heimliche Verführung, das alles ist mit wunderbarem romantischen Reiz umgeben und erfüllt Herz und Auge. Der emotionaler Gehalt war allerdings ebenfalls wenig anregend, wie die Begleitung dazu. Für den Hauptdarsteller der Mordtätige Joe Martin in einem emotionalen Nebenrollen.

Die Prämie für private Fürsorge, Abi. Heimarbeit, führt künftige Ausstellungen, sowie Neuheiten aus. Gemäß ist es in dieser Zeit mancher Hausfrau anzusehen, daß sie weiß, wofür sie ihre Bekanntschaft, Friseur und Dekor zur Verbesserung wählen kann. Auch die neuen Handarbeiten werden auf Bestellung ausgeführt. Größe werden angefertigt.

ph. Beweist. Seit dem 11. d. M. wird die Hausdame Anna Erna Emma Sappesdorf, geb. am 26. 8. 1887 in Weising, aus ihrer bisherigen, Kierbader Straße gelegenen alten Wohnung vertrieben. Die Beweise ist 120 Zentimeter groß, von kräftiger Gestalt und hat lebhaftes Haar und blaue Augen. In der letzten Halbjahre war sie zwei Zeitschriften große Oper-

nionsnarbe. Bekleidet war die Verurteilte mit grün-schwarz gestreiftem Kleid und heller gestreifter Schürze. Die Wäsche ist E. S. gezeichnet. Personen, die über den zeitigen Aufenthalt der Verurteilten Auskunft geben können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdemokratischer Verein, 3. Distrikt! Am Dienstag, 7 Uhr: Distriktsversammlung im Gewerkschaftshaus, 578)

Achtung, baugewerbliche Hand- und Kopfarbeiter! Wir verweisen nochmals auf die heute abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindende Versammlung, in der Kollege Silberstein, Reichstagsabgeordneter und Mitglied des Reichswirtschaftsrates, über das jetzige Wohnungs- und damit verbundene Arbeitslosigkeit im Baugewerbe referieren wird. Wir erwarten einen Massenbesuch. Eingeladen sind die Verbände der Zimmerer, Maler, Dachdecker, Bauklempner, Bauhölzer, Bautischler und Steinmetzen, sowie die in der Afa organisierten Kopfarbeiter und die Gewerkschaftsvorstände.

Der Baugewerksbund.

Stadttheater. Dienstag ist die Vorstellung noch unbestimmt. Mittwoch: „Professor Bernhardt.“ Donnerstag: einmütiges Gastspiel von Friederich Petermann vom Landestheater Schwerin in „Herodes und Mariamne“ von Sebhel.

Angrenzende Gebiete.

Th. Stodolsdorf. Der Sozialdemokratische Verein hielt am vorigen Dienstag seine Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Jahresbericht vom Vorsitzenden erstattet war, beschloß die Versammlung mit den Vorschlägen des Festauschusses für die Maifeier. Sie wurden sämtlich gutgeheißen. Man war einmütig der Ansicht, den 1. Mai gemeinsam mit den Kommunisten festlich zu begehen, dem Bürgertum am Weltfeiertage eine geschlossene Proletarierfront entgegenzustellen. — Anlässlich der kommenden aldenburgischen Landtagswahlen wird eine Bezirkskonferenz in Bahndorf Gleichendorf zusammengetreten. Als Delegierte wurden die Genossen Barth, Westphälgen und Lunow gewählt. Die gut besuchte Versammlung wurde um 10 1/2 Uhr geschlossen.

s. Landesauschuh Gulin. Eine Eingabe vom Strande betr. Bewilligung von Mitteln zur Errichtung einer höheren Schule überweist der V. H. an die Regierung. Ständes- u. Privatschulen sollen abgebaut und nicht unterkühlt werden, dafür sollen die Volksschulen gehoben werden. Auch die Regierung wird sich hinsichtlich dieser Vorlage an die geistlichen Bestimmungen halten müssen. Angenommen werden folgende Anträge: 1. Forderung des Statuts über Erhebung einer Fremdenwohnsteuer. 2. eine Vorlage, das Tabakrauchen in Schöningen, Stollen, Speichern und ähnlichen Räumen zu verbieten. 3. Verschmelzung der Landstrankenfälle für das Fürstentum Lüneburg mit der allgemeinen Ortsstrankenfälle für das Fürstentum Lüneburg. 4. Die Regierung zu veranlassen, dafür zu sorgen, daß der Wittigswa Lüneburg-Gulin wieder eingeleitet wird. — Es bestimmt die 1. Sitzung des Vorstandes für den Landesverband 1923/24. Eine Kommission von vier Mitgliedern wird ihm im einzelnen beraten und in der nächsten Sitzung zur Beschlußfassung vorlegen.

Hamburg. Schwere Strafe wegen Kindesmißhandlung. Vor dem Schwurgericht war der 30jährige kriegsbeschädigte Postillon Breithe und dessen 27jährige Ehefrau wegen Körperverletzung mit Todeserfolg angeklagt. Sie hatten von August bis November 1922 ihr dreijähriges Töchterchen Erna durch grausame, boshafte Behandlung, auch unter Anwendung gefährlicher Werkzeuge, mißhandelt, wodurch der Tod des Kindes eingetreten ist. Die kleine Erna war wegen eines Magenleidens und Tuberkulose im Krankenhaus und später im Kinderhospital. In beiden Anstalten war das Kind der Liebling des Pflegepersonals. Am 13. August 1922 wurde das Kind aus dem Krankenhaus in einer Verfassung entlassen und den Eltern zugeführt. Seit dieser Zeit begann für die kleine Erna ein wahres Marterleben. Am 26. November 1922 kam das Kind in schwerem Zustand in das Hafentankhaus, nachdem die Mutter erklärt hatte, daß das Kind, als sie es wuschen wollte, vom Stuhl auf eine Koffenstange gefallen war. Am 28. November starb das Kind. Bei der Section der Leiche fanden die Ärzte, daß der Körper des Kindes mit blauen, roten und grauen Verfärbungen, die von graulichen Mißbildungen herrührten, vollständig bedeckt war. Die Nachbarn beklagten, daß sie das Kind täglich jämmerlich haben schreien hören und daß Frau Breithe das Kind nie anders als: Sau, alte Biene, Dief etc. genannt habe. Beide Eltern haben das Kind mit der Klumpstange und mit einem Riemen geprügelt und in anderer nicht wiederzugebender Weise mißhandelt. Der Ehemann Breithe wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Gefängnis, die Frau wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Gewerkschaften. Scheitern os. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist auf der Verleumdung-Werk der Arbeiter Frühlisch. Er war in einem Schladenshafter an der darin befindlichen Leiter beschäftigt, um die Schlacke und Asche, die sich am Ausfluß abgesetzt hatte, loszumachen. Dabei muß er aus gerührt sein und fiel auf den heißen Asche- und Schlackenhaufen. In den er sich bis zum Hals einsank. Andere Arbeiter bemerkten das Unheil zwar schon, es gelang aber erst nach beinahe 1 1/2stündigem Arbeiten, den armen Mannchen aus der Hölle herauszuziehen. Sie brachten ihn zum langsam Verbrennenden Wasser zum Trinken. Als er endlich geborgen war, lebte er zwar noch, aber war am ganzen Körper so verbrannt, daß er nach einigen Augenblicken starb.

Gewerkschaften.

Um den Achtstundentag. Wie erinnert, hat der Vorläufige Reichswirtschaftsrat beschlossen, daß die Arbeitszeit für das Bau- und Baugewerbe, vorbehaltlich notwendiger Überstunden, für acht Monate des Jahres auf neun Stunden täglich festgelegt werden soll. Dieser unverständliche Beschluß hat bis ebenso heftige wie berechtigende Enttäuschung aller Bauarbeiter hervorgerufen. Wenn man sich der Tatsache erinnert, die gerade die Bauarbeiter um die Verkürzung der Arbeitszeit gekümmert haben, wenn man sich weiter vor Augen stellt, daß gegenwärtig gerade im Baugewerbe eine starke Arbeitslosigkeit herrscht, die sofort nicht behoben werden dürfte, dann erscheint dieser Beschluß, von allen anderen Erwägungen abgesehen, als so unvernünftig. Der Beschluß ist freilich noch nicht Gesetz und liegt wenn er es wäre, müßten die Bauunternehmer erst in der Lage sein, die Bauarbeiter zu dieser neunstündigen Arbeitszeit zu zwingen. Jeder denmögliche Versuch würde einen erbitterten Kampf hervorrufen. Wenn der Reichstag, was wir nicht annehmen, diesen reaktionären Beschluß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates bekräftigen sollte, dann würde die unabweisliche Folge sein, daß im Baugewerbe fortgesetzte Kämpfe um die Arbeitszeit Platz greifen. Die übrigens illusorische Produktionssteigerung, die man sich von der Arbeitszeitverkürzung im Baugewerbe verspricht, würde durch die Kämpfe völlig aufgehoben. Der „Grundstein“, das Organ des Deutschen Bauergewerksbundes, veröffentlichen eine eingehende Darstellung der Geschichte der Kämpfe um die Arbeitszeit im Baugewerbe. Es enthält eine 27seitige Zusammenfassung der Kämpfe von 1902 bis

1902, um im Baugewerbe im Sommer den Achtstundentag zur Regel zu machen. Darüber hinaus war es aber auch in einer Reihe von Großstädten gelungen, den Achtstundentag durchzusetzen. Von da ab hat die Verkürzung der Arbeitszeit im Baugewerbe weitere erhebliche Fortschritte gemacht. Die Berliner Bauarbeiter hatten schon 1900 die 8 1/2stündige Arbeitszeit. Die Stuttgarter, Göttinger, Buxer, Trierer, Jülicher hatten schon vor dem Kriege in einer Reihe von Lohngebieten die achtstündige Arbeitszeit. In einer größeren Zahl von Lohngebieten betrug die Arbeitszeit 8 1/2 Stunden. Der Beschluß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates würde also für alle diese Gruppen bedeuten, daß sie hinter den von ihnen erkämpften Arbeitsbedingungen vor dem Kriege zurückgeworfen würden. Vorausgesetzt natürlich, sie ließen sich das gefallen. Aber nicht in Deutschland allein waren die Bauarbeiter Kämpfer der Arbeitszeitverkürzung. „Der Grundstein“ bringt eine Uebersicht von den erfolgreichen Kämpfen der Bauarbeiter in anderen Ländern. Dieser von den deutschen Bauunternehmern durchgesetzte Beschluß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates ist übrigens auf einen Beschluß der internationalen Organisation der Bauunternehmer zurückzuführen. Denn auch die Bauunternehmer haben ihre internationale Organisation in England ein Kienkampf im Baugewerbe um die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 44 auf 37 Stunden ausbricht, dann ist dies gleichfalls auf den erwähnten, in Brüssel gefaßten Beschluß der internationalen Organisation der Bauunternehmer zurückzuführen. Allerdings sind die englischen Bauunternehmer behörden genug, den Bauarbeitern keine längere Arbeitszeit als den Achtstundentag zuzumuten. Eine derartige Torheit zu begehen, war dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat vorbehalten. Was insbesondere das technisch überaus rüstständige Baugewerbe betrifft, schreibt der „Grundstein“ sehr treffend: „Warum sträubt sich das Unternehmertum des Baugewerbes gegen die Einführung zweckmäßiger Arbeitsweisen, warum ist es aus der „Vereinbarung für vergleichende Wirtschaftsförderung“ ausgeklüffelt? Will es die auch von der übrigen Industrie als notwendig erkannten Fortschritte im Baugewerbe verhindern? Der Mensch steht höher als die Bauindustrie. Wir brauchen der Menschen am Zukunftsbaue der Wirtschaft und wollen ihn nicht um einer Industrie oder eines Gewerbezweiges halber verkümmern lassen. Darum ist unsere Forderung: Erhaltung des Achtstundentages und seine weitere Verkürzung durch Einführung neuer Arbeitsweisen. Die Bauarbeiter und ihre wirtschaftliche Vertretung, der Deutsche Bauergewerksbund, werden ihre Kräfte einzusetzen wissen, um den Achtstundentag zu erhalten.“

Allerlei Wissenwertes.

Im Tut-anch-Amons Grab. Lord Carnarvon starb plötzlich und ein Tier seiner Umgebung wurde von einer Schlange gebissen, woraus Abergläubige herleiten wollen, daß die toten Pharaonen sich gerächt haben. Ausgegründet wurden die ägyptischen Königsgräber ja unter der 18. und 20. Dynastie schon nach allen Regeln der Kunst, auch Tut-anch-Amon wurde kurz nach der Bestattung seiner Kleintiere bebraut. Doch fürchtete man sich vor der Königsgräber und ließ ihr das massive Gold. Sie liegt auch jetzt noch unberührt in der verriegelten Grabkammer, in die man nur durch die Öffnung hineinkam, welche sich vor vielen tausend Jahren die Diebe schufen. In der letzten Zeit tauchten Zweifel darüber auf, ob es sich überhaupt um ein Königsgrab handelte. Professor Ranke, Heidelberg, der im Rahmen des Orientalistentages in der überfüllten Universität über das Grab Tut-anch-Amons sprach, vertritt die Ansicht, daß es das Grab des Königs ist. Auffallend und abweichend von den anderen Königsgräbern ist seine Anlage. Auch schmücken keine farbigen Reliefs die Wände, sondern sie sind mit künstlich nicht hochstehenden Freskogemälden bedeckt. Das ist insofern erklärlich, als der Nachfolger des Felsengrabes des Königs vielleicht für sich beschlagnahmte. Während der zwei Monate, welche die Einbalsamierung des früh verstorbenen Königs dauerte, wird er dieses Gewölbe haben errichten lassen. Dafür zeugt auch die magazinartige Aufhäufung der mitgegebenen Gegenstände. Der Zugang des Grabes war bald vergessen und als 200 Jahre später Ramses IV. sein Grab erbauen ließ, wurde Tut-anch-Amons Grab mit einer gewaltigen Schutthalde bedeckt.

Dieser tote ägyptische König interessiert uns Deutsche und namentlich die Berliner insonderheit. Ist er doch der Schwiegerjohn Amenophis IV., des großen Revolutionärs auf dem Thron. Die Wüste dieses Königs, der den Amon ablehnte, sich Schematon nannte, und eine neue Hauptstadt Tell-el-Amarna gründete, ist im Berliner ägyptischen Museum zu sehen. Dort bekommt man überhaupt einen Einblick in das Leben des Herrschers, dieses ersten ägyptischen Despoten, der sich als Mensch gab. Er war ein Förderer der Kunst und brachte eine neue Richtung in sie hinein. Mit seiner Gattin hatte er sechs Töchter. Und sein zweiter Schwiegerjohn, der Gatte seiner dritten Tochter, wurde nach der Thronbesteigung ein Abtrünniger, führte den alten Kult wieder ein und nannte sich Tut-anch-Amon. Nach seinem frühen Tode, ob er gewaltig war, wissen wir nicht, schwang sich der ägyptische Oberbefehlshaber auf den Thron. Dieser herrschsüchtige Mann tat alles, um das Andenken an seinen Vorgänger zu verwischen. Die er doch dessen Namen ausmeißeln und seinen dafür einsetzen. Er wollte scheinbar der mächtigen Priesterkastei gefällig sein und es für sich in Anspruch nehmen, den Amonkult wieder eingeführt zu haben. Jedes Gedenken an seinen Vorgänger auszumergen, gelang ihm freilich nicht, denn am 29. November vorigen Jahres, dem Tage der Auffindung des Grabes, ging Tut-anch-Amons Name, bisher nur einem kleinen Kreise von Fachgelehrten bekannt, als Funken durch die ganze Welt.

Alles in Ordnung. Zu zwei älteren, unverheirateten Damen — sehr penibel und sehr furchtbar — kommt ein ganz harmloser Bettler. Beide Damen natürlich sehr entsetzt. Endlich ermannt sich die mutigere und öffnet die Tür: die andere steckt sich dahinter — Geld geben sie grundsätzlich nicht und so bittet der Mann schließlich um ein paar abgelegte Hosen. Darauf die Beherzte: „Wir haben keinen Mann im Hause, gehen Sie nur.“ Nun aber bekommt sie es doch mit der Angst zu tun: Der bricht sicher diese Nacht ein, wo er nun weiß, daß sein Mann im Hause ist! Und kurz entschlossen öffnet Fräulein Linder das Fenster und ruft dem Bettler zu: „Hören Sie, aber nachts da haben wir einen!“

Das Rainscheiden. In einer Schule soll sich, als in der Religionsstunde von Rain gesprochen wurde, folgender Dialog entsponnen haben: Lehrer: Wie nennt man das Zeichen, mit dem Gott den Brudermörder gezeichnet hat? — Schüler: Das Hakenkreuz.

Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914

Herausgegeben im Auftrage des Auswärtigen Amtes.

In Halbleder gebunden.

Buchhandlung Lübecker Volksbote